Ueber den Einfluß des Mondes auf die Fieber.

Von
Herrn Franz Balfour,
ausübender Arzt zu Calcutta.

Aus dem Englischen übersetzt
von
G. T. W.

Mit einer Vorrede von
Herrn Lauth,
der Arzneygelahrtheit Doktor, der Anatomie und Chirurgie ordentlichen öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Strasburg.

Strasburg,
im Verlage der akademischen Buchhandlung,
1786.

Vorrede.

Man hat beynahe in allen Zeiten wahrgenommen, daß verschiedene Krankheiten mit dem wachsenden und abnehmenden Monde sich zuverlåßig verändern. Sinnlose haben um die Zeit des Vollmondes ärgere Anfälle, weßwegen sie auch Mondsüchtige genannt werden; viele krampfhafte Krankheiten, widernatürliche Ausleerungen, Blutflüsse vorzüglich, kehren monatlich, oder vierzehntägig wieder; sehr oft steigen und fallen epidemische Krankheiten mit dem Monde. Beyspiele hievon hat Mead *a)* von Hippokrates an bis zu Anfang dieses Jahrhunderts aus andern

a) Treatise concerning the influence of the sun and Moon upon human bodies and the diseases thereby produced, in his Medical Works. Edinb. 1775. 8. p. 113. sq.

gesammlet, und eigene hinzugesetzt; viele ähnliche findet man in den Ephemeridibus naturæ curiosorum &c.

Dem ungeachtet haben die angeführten Beobachtungen der Wissenschaft keinen Nutzen gebracht, sondern eher geschadet; so sehr hat man sie mißbraucht. Weil man nicht wußte, wie der Mond diese Würkungen hervorbrachte, folglich nicht beurtheilen konnte, auf welche Dinge der Einfluß desselben sich möglicher Weise erstrecken könnte; weil Liebe zum Wunderbaren von jeher eine Krankheit des menschlichen Gehirns gewesen; und weil bald einzusehn war, wie viele moralische und politische Vortheile aus dem Wahn zu ziehen seyen, daß der verschiedene Stand der Gestirne dazu diene künftige Begebenheiten vorher zu sagen: so ist eine wahre und natürliche Astrologie (Astrologia naturalis) in der aberglaubischen (Astr. judiciaria) so sehr versteckt, davon verunstaltet, und überwogen worden, daß in gewissen Zeitaltern der vernünftige und heller sehende Theil der Men-

schen, der Ansteckung nicht ganz entgangen, und alles vereitelt worden ist, was sichere Erfahrungen hätten lehren können.

Erst seitdem Newtons erhabene Weisheit die physische Astronomie gegründet, wurde auch uns das Feld gewiesen, wo wir die Quelle suchen sollten, durch welche so manche Veränderung unserm Körper zufließt. Daher wissen wir nun: daß der Mond unsern Luftkreis anzieht, und mit ihm das bewegliche Meer; und daß letztere deutlich in die Augen fallende und zu allen Zeiten bekannte Erscheinung nur ein Theil derjenigen Würkung seye, welche der Luftkreis in dem Maaße stärker leidet, als seine Dichtigkeit und Entfernung vom Monde geringer sind. Daß auch die Sonne eine Ebbe und Fluth in der Luft erregt, die aber natürlicher Weise um so viel kleiner ist, als wegen der großen Entfernung die anziehende Kraft der Sonne kleiner gegen die Erde ist, als diejenige, welche vom Mond abhängt. Daß diese Luftbewegungen größer sind, wenn die Kräfte

der Sonne und des Mondes zugleich auf den nämlichen Ort würken, kleiner wenn sie einander entgegen gesetzt sind. Daß sie ferner verschieden sind, wenn Sonne und Mond uns näher oder entfernter sind, grade oder schief stehen.

Indem nun die Luft durch diese Ursachen angezogen, dünner wird, drückt sie weniger auf die Oberfläche unsers Körpers und widersteht der in uns befindlichen Luft auch weniger; diese dehnt demnach die Theile aus, in welchen sie enthalten ist, und erregt folglich manche Zufälle. So erklärt Mead nach Newtonischen Grundsätzen den Einfluß der Sonne und des Monds auf uns. Dieß allein aber ist bey weitem nicht, hinlänglich uns in Beobachtung, Vorhersagung und Kur der Krankheiten nur mit erträglicher Gewißheit zu leiten, da eine Menge anderer Ursachen jene Würkung heben, oder doch stören können.

Vornehmlich werden zu diesem Endzwecke genaue Witterungs-Beobachtungen erfodert, die auf eine doppelte Art

anzustellen sind. Sie müssen theils astronomisch, theils physisch im eigentlichen Verstande seyn. Krazenstein *b*) versichert, man würde die Witterung, wie Sonn- und Mondsfinsternisse voraus bestimmen können, wenn man alle jährliche Veränderungen der Sonne und des Monds in eine gewisse Ordnung brächte. Zuverläßig ist dieselbe bestimmten Gesetzen unterworfen, wie wenig es der öfteren und schleunigen Veränderung wegen bisher geschienen hat, und unstreitig gründen sich diese Gesetze auf die in unserm Sonnensystem natürlich statt habende Bewegungen. Ihre Würkung aber muß nothwendiger Weise durch die eigene Beschaffenheit unserer Erde, die Höhe und Tiefe ihrer Oberfläche, Nähe oder Entfernung von Wassern, chemische Mischung des Bodens u. s. f. modificirt werden. Hiedurch bekommt die Witterung eines jeden Landes ihren eigenthümlichen

b) Abhandlung von dem Einflusse des Mondes in die Witterungen, und in den menschlichen Körper. 8. Halle 1747. S. 48.

Charakter, den keine schon festgesetzte Gründe, sondern eine Reihe Beobachtungen bestimmen müssen, die mit gröster Sorgfalt über alle physischen Eigenschaften der Luft, ihre Schwere, Feuchtigkeit, Wärme, Bewegung, Elektricität, Erscheinungen, angestellt werden.

Letztere Untersuchung ist daher billig nunmehr ein Hauptgegenstand der vereinigten Bemühungen gelehrter Gesellschaften und einzelner Naturkündiger geworden. So hat die Preisfrage der Akademie zu Brüssel Gelegenheit zu Hrn. Retz *c*) schätzbarer Abhandlung gegeben. Und so ist jezo die königliche Gesellschaft der Aerzte in Paris *d*) bemüht topographische Beschreibun-

c) Météorogie appliquée à la Médecine & à l'Agriculture, ouvrage qui a remporté le prix en 1778 sur le sujet: Décrire la température des saisons aux Pays-Bas &c. Paris 1778; und mit einem neuen Titel von 1784, ohne andere Aenderung.

d) Histoire de la S. R. de Médecine, avec les Mémoires &c. Années 1776—81. 4. Paris 1779—85. T. I—IV.

gen der Gegenden in Frankreich einzusammeln. Den ganzen Umfang der Witterungslehre, in so fern sie sich auf Beobachtungen, die täglich vom Wetter anzustellen sind, gründet, bearbeitet schon lange der fürtrefliche P. Cotte, und hat seine Erfahrungen sowohl der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in besondern Abhandlungen, als auch dem Publikum in einem eigenen Werke *e*) mitgetheilt, in welchem er ausführlich die Werkzeuge beschreibt, die zur Behandlung jedes Theils dieser Lehre erfodert werden.

Beyde Wege eine vollkommene Kenntniß hierinn zu erlangen, betrat der berühmte Toaldo *f*); er verband die tägliche Veränderungen im Lauf der Sonne und des Monds in Ansehung unserer Erde, mit dem Wechsel der Witterung, und schloß auf

e) Traité de Méteorogie &c. 4. Paris 1774 c. f.

f) Essai météorologique sur la véritable influence des Astres, des Saisons & Changements de Tems; nouv. Edit. trad. de l'italien par J. *Daquin*. 4. Chambery 1784.

künftig davon abhangende Begebenheiten; unter anderen auch in Bezug auf Arzneykunde. Die Gründlichkeit dieser Methode bestätigte sich nachgehends *g*) durch die Erfahrungen des Hrn. Bertholon *h*).

Diesen doppelten Gesichtspunkt muß sich also der Arzt vorsetzen, der den Einfluß einsehn will, welchen unser gesunde und kranke Zustand von der Luft empfängt.

Man könnte daraus vermuthen, daß ein Arzt nothwendiger Weise tiefe Einsichten in die Sternkunde haben müsse, um die erforderten Beobachtungen machen zu können. Allerdings muß er Kenntnisse in dieser Wissenschaft haben, nicht aber um selbst den Lauf des Mondes zu beobachten und zu berechnen, sondern die von den Astronomen gemachte Wahrnehmungen zu verstehn, welches doch würklich schon mehr erfodert, als was man gemeiniglich unter

g) Die italienische erste Ausgabe von Toaldo ist von 1770.

h) De l'Electricité du Corps humain. Lyon. 1780. 8.

Anfangsgründen begreift. Die in verschiedenen Ländern jährlich gedruckten astronomischen Kalender *i*) zeigen den Stand der Gestirne für jeden Tag an, aus diesem können die Veränderungen abgenommen werden, die täglich in dem Luftkreis vorgehn müssen.

Beschwerlicher sind die Wetterbeobachtungen zu machen. Es kann freylich ein praktischer Arzt diese nicht leicht in der Vollkommenheit nachahmen, in der Toaldo und Cotte sie anzustellen pflegen; doch kann wohl jeder ohne große Kosten und Zeitverlust täglich den Stand seines Barometers, Thermometers, Hygrometers, die Richtung der Winde, und den Zustand des Himmels aufzeichnen, und nach und nach die besondere Lage seines Aufenthalts in Ansehung der Gebürge, Flüsse u. s. f. erkennen.

Die Schrift, deren Uebersetzung die akademische Buchhandlung besorgt hat, und

i) Connoissance des Tems. 8. Paris. — Ephemeriden, oder astronomisches Jahrbuch ꝛc. von der Acad. zu Berlin. gr. 8. u. s. f.

hiermit dem Publikum überliefert, könnte scheinen ein Gegenbeyspiel abzugeben von dem was ich eben empfohlen habe, da der Hr. Verf. blos von den Mondsveränderungen so augenscheinliche Würkungen bemerkt hat, ohne der Witterung anders zu erwehnen, als daß der Himmel beständig helle ist. Weil aber dieser mächtige Einfluß sonst noch nirgends wahrgenommen worden, so müssen eben darum andere Kräfte ihn zu schwächen und zu stärken vermögen. Der Titel der Urschrift heißt: A Treatise on the Influence of the Moon in Fevers, by Fr. *Balfour* M. Dr. Calcutta: Printed. 1784. Edinburgh, reprinted by the desire and Recommendation of W. *Cullen* M. Dr. &c. 1785. 59 Seiten in gr. 8.

Vorrede des Verfassers.

Die Wirkung der Himmelskörper auf den Menschen ist weder der Aufmerksamkeit der Alten noch der Neuern entgangen; allein ihre Bemerkungen haben kein System oder keine Regel von zuverläßigem und ausgebreitetem Nutzen in der Ausübung der Arzneykunst eingeführt. Den ersten fehlte die Einsicht unserer Zeiten in die Physik und Astronomie; und die trüben und unbeständigen Himmelsstriche haben, wie es scheint, den letztern die unwandelbare und einförmige Folge gleicher Er-

scheinungen versagt, welches doch zu Einprägung des Begriffes von einem allgemeinen Gesetze erforderlich ist.

Ein mehr als vierzehnjähriger Aufenthalt in einem Lande, wo in acht Monaten unter zwölfen kaum ein Tropfen Regen fällt, oder eine Wolke den Himmel trübt, und wo sich der Einfluß des Mondes in einem ungewöhnlichen Grade zeiget, hat mir Gelegenheit gegeben diese Wirkung in so zahlreichen Fällen, und mit so weniger Abänderung zu bemerken, daß ich die Richtigkeit dieses Grundsatzes, durch eine vieljährige Erfahrung bestätiget gefunden, und mich in der Praxis bey jeder Gelegenheit nach ihm gerichtet habe.

In gegenwärtiger Abhandlung habe ich meine Bemerkungen auf folgende Sätze, in Betreff der Fieber eingeschränkt:

Erstlich: In Bengalen haben die Mondesveränderungen eine merkwürdige und verwandte Wirkung auf die Fieber jeder Art.

Zweytens: Um in Bengalen Fieber zu heilen und ihnen vorzukommen, ist die besondere und unausgesetzte Aufmerksamkeit auf den Mondeswechsel eine äußerst wichtige Sache.

Drittens: Die Wirkung des Mondes auf die Fieber ist in jeder bewohnten Gegend der Erdkugel gleichartig; folglich ist eine gleiche Aufmerksamkeit auf denselben eine Sache von allgemeiner Wichtigkeit in der ausübenden Arzeneykunst.

Viertens: Die ganze Lehre von der Fieberkrisis läßt sich aus den Vordersätzen erklären, welche ich in Hinsicht dieser Krankheiten zur Zeit des vollen und abnehmenden Mondes, zum Grunde gelegt habe.

Keine Materie in der Arzeneykunde hat größere Uneinigkeit veranlaßet, als die Lehre von den Fiebern; und keine ist wichtiger, wenn man bedenkt, wie gangbar und gefährlich sie sind. Falls ich also in dieser Abhandlung eine Vergleichslinie zwischen gelehrten und scharfsinnigen Männern von mißhelligen Meynungen getroffen, oder falls ich zu Entfaltung eines Grundsatzes beygetragen habe, durch welche die Irrthümer der Alten verworfen, und die beglückte Praxis neuerer Zeiten auf ein System gegründet wird, das haltbar und erweislich ist, so werde ich mich vorzüglich glücklich schätzen.

Von

Von der Wirkung des Mondes auf die Fieber.

Erster Satz.

In Bengalen *) haben die Mondesveränderungen eine merkwürdige und verwandte Wirkung auf die Fieber jeder Art.

Das in diesem Lande gangbarste Fieber, ist ein kaltes oder völlig nachlassendes Gallenfieber, welches sich meistentheils unter

*) Unter Bengalen begreife ich die Besitzungen der Compagnie in dieser indischen Gegend, nebst dem Gebiete des Viziers.

der Gestalt eines dreytägigen oder alltägigen, und selten eines viertägigen zeigt. Allein ich habe unter jeder Gestalt, die es annahm, fast unabänderlich wahrgenommen, daß sein erster Anfall in dem einen, der drey Tage geschiehet, welche vor dem Vollmonde unmittelbar hergehen, oder in einem der gleich darauf folgenden drey Tage; oder auch in einem der drey Tage vor und nach dem Neumonde. Ich habe diese merkwürdige Verwandtschaft, welche wenigstens drey volle Tage vor und nach dem vollen und neuen Monden offenbar statt hat, und also wenigstens sechs volle Tage, bey dem einen wie bey dem andern, dauert, beobachtet. Meine Meynung überhaupt ist, daß die Tage des vollen und neuen Mondes wirkender als die andern, und die, welche auf den vollen und neuen Mond folgen, wirkender als die vorausgehenden sind. Doch meine Beobachtungen über diesen Punkt verstatten mir nicht mit Zuverläßigkeit davon zu sprechen; ich werde also, wenn ich des vol-

len und neuen Mondes erwähne, die sechs schon beschriebenen Tage bey jedem dieser Zeitläufe darunter begreifen, ohne Rücksicht auf einen insonderheit. In Betreff dieser beyden Fristen kann ich nicht bestimmt sagen, welche von ihnen zu Erzeugung des Fiebers die meiste Macht hat.

Der volle und neue Mond ist eben so merkwürdig wegen der Rückfälle, die er veranlaßet, als wegen der ersten Anfälle des Gallenfiebers, die er erregt. Dieses ist eine so völlig ausgemachte Thatsache, daß es wenige Europäer giebt, die sich in diesem Lande einige Zeit aufgehalten haben, welche nicht, entweder durch persönliche Erfahrung, oder durch die täglichen Beweise, die ihnen in dem Zirkel ihrer Bekannten vorkommen, hinlänglich davon unterrichtet wären. Allein einem Manne, der auch nur mit der geringsten Aufmerksamkeit die Arzeneykunst einige Monate treibt, kann sie unmöglich verborgen bleiben. Ich, meines Theils, habe seit vierzehn Jahren diese Neigung zu Rückfällen

zur Zeit des vollen und neuen Mondes unwandelbar bemerket; und bin in besonderen Fällen im Stande, die Wiederkunft des Fiebers zu diesen Fristen fast eben so zuverläßig zu prophezeihen, als ich den Mondeswechsel selbst vorhersagen kann.

Die einzelnen Beyspiele, welche in der gemeinen Praxis vorkommen, und auf die man nicht gehörig achtet, oder sie nicht sammelt, sind vielleicht zuweilen nicht hinlänglich, um die Wahrheit dieser allgemeinen Beobachtung einzuprägen; allein, wenn an einem Orte viele Patienten sind, und sich vielfältige übereinstimmende Proben zu einerley Zeit wiederholt zeigen, so erfolgt die Ueberzeugung allmählich, und jeder Zweifel weichet.

Ich hatte von 1773 bis 1774 viele Monate hindurch die Besorgung eines Regiments von Sapoys, in der Provinz Cooch Behar, gerade unter der großen Kette von Bergen, welche Bengalens nördliche Gegenden von Boutan scheiden. Fieber, und mit Fieber verbundene Durchfälle waren

die Hauptkrankheiten, von denen im ersten Monate über vierhundert Mann angefallen wurden. Doch wurden die meisten derselben des Fiebers innerhalb den acht Tagen los, welche zwischen dem vollen und neuen Monde einfielen, und verminderten sich durch Hilfe der Arzeney bis auf siebenzig oder achtzig. Allein die übrigen Monate unsers Aufenthalts in diesem Lande, verdoppelte sich diese Zahl der Patienten mit jedem vollen und neuen Monde beständig; und eben so beständig verminderte sie sich wieder während den acht Tagen zwischen diesen beyden Zeitläufen, bis auf ihre vorige Zahl. Diese zwischenfallenden Tage will ich künftig die Intervallen nennen.

Ich will zwar jezt die vorzügliche Einwirkung des vollen und neuen Mondes auf die Erzeugung der Gallenfieber erweisen; allein zu gleicher Zeit muß ich auch zugeben, daß die Intervallé weder von den ersten Anfällen, noch von den Zurückfällen frey sind. Doch ereignen sich die letzten um diese Zeit weit seltener;

und wenn sie vorkommen, so ertheilen sie Beweise zu Behauptung des Satzes, den wir jezt darzuthun suchen wollen: denn die Anfälle sind zu der Zeit weniger heftig, von kürzerer Dauer, und geben der Arzeney weit leichter nach, als jene, welche während dem vollen und neuen Monde eintreten; und die Annäherung dieser zwey Fristen vermehrt die Heftigkeit der vorhandenen Krankheiten eben so sicher, als die Ankunft der Intervallen eine merkliche Abnahme der Zufälle, oder gar eine völlige Auflösung des Fiebers mit sich bringt.

Auch die hitzigen remittirenden Fieber, welche ich hier zu Lande angetroffen habe, waren entweder schlechtweg gallicht, oder fauler Art, z. B. das von Doktor J. Lind beschriebene bengalische Pucca-Fieber; oder andere von der nemlichen Art, die in ihrem Fortgange minder heftig, den Faulfiebern ähnlich sind, welche Sir John Pringle geschildert hat. Dazu muß ich etliche Fluß- und Nervenfieber, ingleichen das

Fieber fügen, das mit dem Ausbruche der Blattern vergesellschaftet ist.

Die Gallenfieber betreffend, man mag entweder auf die eigene Zeit ihrer Anfälle und Zurückfälle, auf die Heftigkeit und Dauer des Paroxismus, und auf seine Neigung zum Nachlassen, oder auf die verschiedene Veränderung sehen, die bey ihrem Uebergange vom vollen und neuen Monde zu den Intervallen statt findet; so ist die Einwirkung des Mondes zu diesen Fristen bey ihnen eben so merklich als bey den Wechselfiebern.

Die Inaugural-Disputation des Doktor Jakob Lind über das Faulfieber, durch welche meine Aufmerksamkeit auf diese Materie zuerst rege geworden ist, enthält viele Beweise von dem Einflusse des vollen und neuen Mondes auf diese Krankheit. Zu ihnen kann ich nun meine eigene Erfahrung und die Beystimmung vieler anderer Aerzte fügen, welche in Calcutta prakticirt haben.

In den wenigen Faulfiebern, die ich anderwärts gesehen habe, und in ebenfalls

wenigen Fluß- und Nervenfiebern, äusserte sich die Einwirkung des vollen und neuen Mondes jedesmal unausbleiblich und merklich; und in jedem Falle, bey welchem ich Gelegenheit hatte Beobachtungen zu machen, habe ich gesehen, daß sie sich in demjenigen Fieber nachdrücklich zeigte, mit welchem der Ausbruch der Pocken behaftet ist.

Allein, diese Beobachtungen schränken sich nicht auf kalte und hitzige Fieber ein. Kopf- und Zahnschmerzen, Augenentzündungen, Athembeschwerung, Schmerzen und Aufschwellen der Leber und Milz, Durchfälle, Krämpfe, Verstopfungen in den Eingeweiden, Beschwerden in den Harngängen, Ausschläge von allerley Art, und viele andere mehr, die sonst bey einem gemeinen Fieber nicht wahrgenommen zu werden pflegen, nehmen oft die Gestalt eines Wechselfiebers an; und treten mit dem vollen und neuen Monde gewöhnlich wieder ein, oder werden ärger, da sie hin-

gegen während den Intervallen verschwinden oder gelinder werden.

Ueberhaupt genommen, so weit als sich meine Erfahrung erstreckt, tritt der Anfall der kalten Fieber, während der Einwirkung des vollen Mondes, zu einigen Zeiten, zwischen 8. Uhr des Morgens, und zwischen 6. Uhr des Abends, ein. Die Ankunft des Paroxismus in allen Arten hitziger Fieber, hält meist die nämliche Zeit; und die Zeitfrist, da ihre Nachlassung am vollständigsten zu seyn scheint, fällt zwischen die dritte und achte Stunde des Morgens.

Die Fieberanfälle finden sich freylich zu jeder Stunde bey Tage und bey Nachte ein; aber diese Bemerkung hält, glaube ich, Stich, während dem vollen und neuen Monde. *)

*) Ich zweifle nicht an der vorzüglichen Einwirkung des Mondes in die Fieber zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen; allein meine Beobachtungen sind nicht genau gewesen, und die Umgänge der Planeten öffnen ein Feld, dessen Erforschung ich nicht versucht habe.

Aus obiger Zergliederung getrau ich mir den Satz herzuleiten, mit dem ich beym Eingange den Anfang gemacht habe. Nun gehe ich weiter und zeige, daß, „um in Bengalen Fieber zu heilen und ihnen vorzukommen, die besondere und unausgesetzte Aufmerksamkeit auf den Mondeswechsel eine äußerst wichtige Sache sey.„

Von der Wirkung des Mondes auf die Fieber.

Zweyter Satz.

Um in Bengalen Fieber zu heilen und ihnen vorzukommen, ist die besondere und unausgesetzte Aufmerksamkeit auf den Mondeswechsel eine äusserst wichtige Sache.

Eine umständliche Nachricht von meiner Praxis zu geben, gehört zwar nicht zu meiner gegenwärtigen Absicht, welche lediglich diese ist,' daß ich einen einzelnen Grundsatz, nach welchem ich mich in derselben richte, anführen will: allein ich finde es doch vorläufig nothwendig, meine Gedanken über die Fieberrinde zu sagen.

Da ich 1769 und 1770 während der Jahrszeit prakticiret hatte, in welcher das bengalische remittirende Fieber, insgemein

das Pucca-Fieber genannt, im Schwange gieng, so ertheilte ich 1772 Pringle meine Beobachtungen darüber. In dieser Abhandlung führte ich meine Praxis weitläufig an, und machte folgende Schlüsse, zu deren Wiederruf ich seitdem keinen Grund gehabt habe.

1) Daß die pulverisirte China *) ein sicheres Heilmittel gegen das bengalische remittirende Faulfieber sey, welches im gemeinen Leben das Pucca-Fieber genennt wird.

2) Daß es keinen Zufall gebe, durch den man sich, nach gehöriger Abführung der Galle, von dem Gebrauche derselben abhalten lassen müsse.

3) Daß sie zu jeder Frist der Krankheit mit Sicherheit gegeben werden möge, so wohl bey der Remißion, als bey der Exacerbation. **)

*) Auf das Dekokt ist sich nicht zu verlassen.

**) Dieß wird zur unumgänglichen Nothwendigkeit in dem Falle, wenn man zu spät herbeyge-

4) Daß man ihr, wenn sie der Magen nicht behalten will, Opium beysetzen müsse, wodurch der Magen sie in derjenigen Menge vertragen kann, die zur Hemmung des Fiebers erfoderlich ist.

5) Daß man, um dem Magen eine hinlängliche Menge beyzubringen, oder um zu verhindern, daß sie nicht durch den Stuhlgang zu früh wieder fortgehe, Opium in mäßiger Gabe, *) während jedem Zufalle, und bey jedem Zeitpunkte der Krankheit, sowohl in der Remißion als in der Exacerbation verordnen dürfe.

rufen wird; denn nach dem dritten oder vierten Tage werden die Anfälle so verlängert, daß sie mit einander zusammentreffen; und wer in diesem Falle auf eine völlige Nachlassung wartet, der wird sich gewaltig betrogen sehen.

*) Das heißt, in einer so großen Gabe, als man sie je verschreiben kann. Oft habe ich es nöthig gefunden, in vier und zwanzig Stunden drey Gran zu geben: und einmal war ich über fünf Gran zu geben genöthigt. Ich fange mit einer mäßigen Gabe an, die ich wiederhole oder grade nach Bedürfniß vergrößere.

6) Daß das wirkliche Pucca-Fieber, so weit meine Erfahrung reicht, durch kein anderes Mittel als durch die China geheilt wurde, nachdem der Patient drey regelmäßige Anfälle erlitten hatte; und daß es durch diese Arzeney leicht geheilt wurde, auch nachdem sich schon Petechien über den ganzen Leib gezeigt hatten.

Meine Nachricht an Pringle schloß ich mit der Anmerkung, daß, ob zwar diese Grundsätze mein Verfahren bey Heilung des Pucca-Fiebers leiteten, ich doch nicht dafür halte, sie für solche Regeln auszugeben, denen keine Ausnahme aufstoßen könnte; daß mir aber nie eine vorgekommen wäre, und daß ich jezt so unbekümmert nach ihnen verführe, als wenn es gar keine geben könnte.

Was diese Gattung Faulfieber betrifft, welche Sir John Pringle und andere europäische Aerzte beschrieben haben, so habe ich Ursach zu vermuthen, daß sie durch einen frühen und häufigen Gebrauch der China zu einer schleunigern Endschaft gebracht wer-

den können: auf alle Fälle aber bleibt mir darüber kein Zweifel übrig, daß man sie in jedem Zeitpunkte mit Sicherheit geben könne; daß sie das Fieber hemme, und den Fortgang der Fäulung verhindere, während daß man zu gleicher Zeit fortfährt, die Eingeweide zu säubern, und den Körper mit einem frischen Vorrath von säuerlichen Nahrungsmitteln zu versehen.

Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß alle die Nervenfieber, die ich hier zu Lande gesehen habe, weiter nichts waren, als Faulfieber in einem schwächern Grade. Doch überlasse ich die Prüfung dieses Gedankens einer ferneren Erfahrung; und will lediglich anmerken, daß ich die China in allen dergleichen Fällen, eben so nützlich, als schädlich stets befunden habe.

Von rheumatischen Fiebern habe ich in meiner Praxis nur wenige Fälle gehabt; aber in allen kehrte das Fieber mit neuen Anfällen zurück; bey allen fand sich eine stärkere Absonderung der Galle; und sie alle

wurden durch Ausleerungen, und durch die China, wie die übrigen intermittirenden Gallenfieber, geheilt.

Außer dem Pucca-Fieber, kommen in Bengalen viele intermittirende und remittirende lediglich gallenartige Fieber vor, deren Heilung weiter nichts erfodert als zeitige und häufige Abführungen; und in dem obern und gesündern Theile der Landschaft zeigt sich das Pucca-Fieber sehr selten. Da ich aber von dem Pucca-Fieber den Gedanken noch immer beybehielt, daß es, trotz aller Abführung, den Kranken doch tödtet, so ward ich dadurch oft zu einem unzeitigen Gebrauche der Rinde verleitet, nachdem ich Calcutta lange verlassen hatte, und in eine Himmelsgegend gekommen war, wo die Fieber weit weniger gefährlich sind. Wenn aber ein solches Versehen begangen wurde, nämlich, die nothwendige Abführung nicht vorhergegangen war, so entdeckte man es bald und half ihm ab. Die Patienten brachen entweder die China nebst der Galle, während der Remißion des Fiebers, weg;

oder

oder wenn sie dieselbe bey sich behielten, so schien sie, weil sie den darauf folgenden Paroxismus nicht verhindern konnte, ihn eher beschwerlicher zu machen. Schlimmere Folgen entstanden nie; und alles was in dergleichen Fällen geschehen mußte, war, daß die gewöhnlichen Abführungen, eine oder zwey Remißionen länger, wiederholt wurden. *)

Zu Anfange meines Verfahrens durch diese Aengstlichkeit, das Fieber so schleunig als möglich zu vertreiben, verleitet, und durch die Unschädlichkeit, ja, zuverläßige Wirksamkeit der China beym Pucca-Fieber ermuntert, wurde ich auch häufig zu ihrem zeitigen Gebrauche in solchen kalten und hitzigen Fiebern bewogen, die mit Schmerzen und Verstopfungen in der Leber beglei-

*) In den heißen Jahrszeiten habe ich selten oder nie nöthig gehabt, die Fieberrinde auszusetzen, wenn ich einmal angefangen hatte sie zu gebrauchen: Allein bey kalter Witterung habe ich die Fortsetzung der Abführungen weit länger nöthig gefunden. Wenn die Ausdünstung befördert werden kann, wirkt die Rinde desto sicherer.

tet sind; und wegen der Bemerkung ihrer Unschädlichkeit in allen solchen Fällen, nahm ich ein Verfahren an, das ich seitdem bewährt und günstig gefunden habe, und von dem ich jezt das Wesentliche mittheilen will.

Erstlich, bey intermittirenden Fiebern von denen ich, nach der körperlichen Anlage und Beschaffenheit des Patienten, nach seiner Lebensart, seinen langen Aufenthalte in dieser Gegend, aus den Verstopfungszufällen, aus der Lage oder der Jahrszeit mit Grunde vermuthen kann, daß sie eine zeitlang anhalten, und sich, der Wahrscheinlichkeit nach, durch Abführungen allein, nicht werden heben lassen, ist meine beständige Regel diese, daß ich, wenn ich den Magen und die Eingeweide von der Galle gesäubert habe --- welche während dem Anfalle in großer Menge erzeugt wird --- die Rinde sobald als möglich gebe. Im Ganzen genommen, suche ich dem dritten Anfalle schon vorzubeugen; und in Fällen, da die Krankheit gewöhnlich

und ganz bekannt ist, auch schon dem zweyten, wenn nemlich eine genugsame Abführung der Galle durch den Stuhlgang während dem ersten Anfalle, oder zeitig genug zu Anfange der ersten Nachlassung bewirkt werden kann, um sie in einer so hinlänglichen Menge geben zu dürfen, daß sie die nächst erwartete Wiederkunft abwende, oder sie erleichterer helfe. In Fällen, wo eine Anhaltung des Fiebers zu befürchten ist, hält mich auch ein geringer Schmerz in der Leber von dieser Verfahrungsart nicht ab; außer, wenn ich finde, daß er durch Nehmung der Rinde in beträchtlichem Grade zunimmt.

Ich folge diesem Verfahren, erstlich, weil der Schmerz und andere Verstopfungszufälle in der Leber, welche sich bey Nehmung der China *) etwann äußern oder

*) Die Größe der Leber, ihr warmes Lager im Körper, der langsame Kreislauf und die eigene Beschaffenheit des durch sie gehenden Blutes, machen die Erschlaffung, die Anhäufung, die Verstopfung, den Stillstand, die Fäulung und

zunehmen, nicht als wichtig anzusehen sind; wenn man sie mit der größeren Macht vergleichet, welche die Fortdauer des Fiebers zu Erzeugung dieser Wirkungen, durch

die unregelmäßige Absonderung in diesem Organe unter warmen Himmelsstrichen wahrscheinlich. Und wenn wir die Schmerzen und die Anschwellung, welche an ihr bey den meisten Europäern, die sich hier aufhalten, wahrgenommen wird, nebst dem widernatürlichen Ausbrechen der Galle erwägen, dem sie fast alle unterworfen sind, so wird diese Wahrscheinlichkeit bey jeder einzelnen Person fast zur Gewißheit. Solchergestalt scheint es überhaupt nicht richtig zu seyn, die Hervorbringung aller Verstopfungen und Krankheiten der Leber, die sich bey dem Gebrauche der Rinde äußern, blos dieser Arzeney beyzumessen. Der Schluß, daß sie nur die schon vorhandenen und verborgenen Krankheiten der Leber an das Licht bringe, wird durch den giltigen Beweis unterstützt, daß die Lebern der hier sich aufhaltenden Europäer selten in einem gesunden Zustande gefunden werden. Und da die Rinde, wenn sie von Leuten genommen wird, deren Leber völlig gesund ist, diese Wirkungen nicht hervorbringt, und nicht beschuldiget wird, daß sie an den

Anhäufung des Bluts in den Eingeweiden während jeder Wiederkunft des Paroxismus, hat. Weil, zweytens, die Verstopfungszufälle, falls einige da sind, leichter und nachdrücklicher gehoben werden können, nachdem das Fieber weg ist, und weil jedem Schaden, der aus dem unzeitigen Gebrauch der Rinde entstehen kann, mit leichter Mühe abzuhelfen ist; da es hingegen wider das Versehen ihrer zu langen Aussetzung gar kein Mittel giebt. Weil, drittens, außer der mit jedem Anfalle verknüpften Gefahr, es für jeden etwas wichtiges ist, der Wiederholung eines so grimmigen Angriffs auszuweichen. Weil, viertens, die Sparung der Kräfte des Patienten ebenfalls eine wichtige Sache ist, in einem Lande, wo die Schwäche immer zum Rückfalle geneigt, und mit vielen andern schlimmen Folgen vergesellschaftet ist. Und,

andern gesunden Drüsen des Körpers Verstopfungen erzeuge, so hat die zu ihrer Herabsetzung gemachte Folgerung keine Analogie auf ihrer Seite.

fünftens, weil man durch jählinge Hemmung des Fiebers das Leben des Patienten gegen eine Menge Vorfälle in Sicherheit setzet, die sich zu allen Zeiten beym Fortgange dieser Krankheit zutragen können, besonders aus Mangel gehöriger Krankenwärter *), welcher hier zu Lande gar oft

*) Zum Beyspiele, nach jedem Anfalle sind Abführungen unumgänglich nothwendig, man mag die China geben oder nicht. Die dazu verordnete Arzeney, welche zu einer bestimmten Stunde in der Nacht genommen werden soll, wird aus einer oder der andern Ursache entweder gar verabsäumt, oder nicht auf die rechte Art gebrauchet. Man kann den Patienten nicht dazu bringen, daß er sie nimmt; oder er bricht sie vielleicht gleich wieder weg. Niemand ist da, der darauf passe, daß sie durch andere ersetzt werde; und den folgenden Morgen wird dem Chirurgus ein falscher Bericht erstattet. Da aus dergleichen Ursachen die Abführung, welche in der Nachlassung hätte geschehen sollen, unterblieben ist, so werden die Eingeweide und der Kreislauf mit Galle überladen; der Magen wird so schwach und reizbar, daß er weder Arzeney noch Nahrung annimmt; das Fieber stellt sich wieder mit doppelter Heftigkeit ein, und

Schaden gestiftet hat. --- Eine Betrachtung, die gewißlich allen andern vorgeht.

Zweytens, lassen sich alle Gründe, die ich für den frühen Gebrauch der Rinde in den kalten Fiebern angebracht habe, auf den Fall der remittirenden anwenden, sie mögen von Verstopfungszufällen begleitet seyn oder nicht. Ja, da diese Krankheiten in ihrem Fortgange schneller und gefährlicher sind, so ist die Nothwendigkeit dieses Verfahrens verhältnißmäßig auch dringender. Seitdem ich diesem Plane gefolgt

währt fort ohne Nachlassung; und in kurzem verwandelt es sich in ein gefährliches remittirendes Gallenfieber. Dieß bringt mich auf die Anzeige meiner Vermuthung, daß die westindischen Gallenfieber mit der gelben Haut und andern von Schriftstellern angezeigten schrecklichen Zufällen, von Verabsäumung häufiger und wiederholter Abführungen durch den Stuhlgang, gleich zu Anfange, herrühren. Denn überall, wo ich es angetroffen habe, ist es durchgängig von dieser Ursache hergekommen. Und andererseits habe ich es unter dieser Gestalt nie gesehen, wo man zu Anfange gehörig abgeführt hatte.

bin, kann ich mich nicht erinnern einen einzigen Patienten an dieser Krankheit verlohren zu haben; und ich schreibe meinen guten Erfolg den ersten Abführungen zu, die ich ungesäumt und beherzt vornehme; der besondern Mühe, die ich mir gebe, mich zu überzeugen, daß diese gehörig erfolgt sind; meinem frühen, und wenn ich mich so ausdrücken darf, meinem voreiligen Gebrauche der China; dem völligen Vertrauen, das ich auf dieses Heilmittel in genugsamer Menge gegeben, setze; und dem freyen Gebrauche, den ich, zu Erreichung dieses Endzweckes, vom Opium gemacht habe. In zwey oder drey Fällen von Wechselfiebern, in denen kein Mittel die Abführung durch den Stuhlgang bewirken konnte, und wo ich eine Neigung zur Fäulniß argwöhnte, habe ich das Leben des Patienten gerettet, indem ich den Magen mit einer starken Gabe Opiums vorbereitet, und während der Wirkung desselben eine zu Hebung des Fiebers hinlängliche Menge von Rinde dazusetzte.

Drittens, bey intermittirenden und remittirenden Fiebern, mit denen ein beträchtlicher Grad von Entzündungen der Leber oder eines anderen Theils verknüpft ist, muß das Aderlassen ohne Bedenken, so wie die andern Abführungen, vorgenommen werden; und in vielen Fällen bedarf es auch spanischen Fliegen. Wenn hierauf das Fieber noch fortdauert, und keine Aussicht da ist, es durch Verfolgung dieses Plans zu heben, so muß die Rinde ohne Anstand gegeben werden. Denn in allen den einzeln Veranlaßungen habe ich immer gefunden, daß das Fieber in einem Anfalle mehr Schaden thue, als alle die Rinde, welche zu Hinderung seiner Wiederkunft nöthig ist.

Dieses sind meine Gedanken in Ansehung der China. Nun soll der Gebrauch und die Anwendung der Thatsachen, welche wir in Beziehung auf den Einfluß des Mondes in Heilung der Fieber zu Grunde gelegt haben, ohne Unterbrechung, auf folgende Weise erklärt werden.

Erstlich, wenn sich ein intermittirendes Fieber von irgend einer Gattung gegen das Ende des Intervalls zeigt, so muß man ihm, wo möglich, vor dem Eintritte des vollen und neuen Mondes Einhalt thun: weil alsdenn, wie schon gezeigt worden, die Paroxismi stärker, fortdauernder und schwerer zu heilen werden, und manchmal so lange anhalten, daß sie zusammentreffen, die Gestalt eines remittirenden Fiebers annehmen, und zum Gebrauche der China den ganzen Zeitlauf hindurch keine schickliche Gelegenheit verstatten. Und obgleich die bloßen Abführungen das Fieber in den Intervallen im Allgemeinen heben, so läßt sich dieses während dem vollen und neuen Monde doch kaum erwarten.

Aus eben dem Grunde muß man, wenn sich zu Anfange des Vollmondes ein intermittirendes Fieber zeigt, das nämliche in Acht nehmen; wo nicht, so darf man sich vor dem Ende dieses Zeitlaufs keiner Auflösung des Fiebers versehen.

Zweytens muß man merken, daß, wenn sich intermittirende Fieber gegen das Ende des vollen oder neuen Mondes zeigen, ein so schleuniger Gebrauch der Rinde nicht so nöthig ist; weil, der Wahrscheinlichkeit nach, das Fieber von freyen Stücken mit Endigung dieser Zeitläufe aufhören, oder dessen Heftigkeit wenigstens abnehmen wird.

So kann man auch mit mehrerer Muße zu Werke gehen, wenn die kalten Fieber ihren Angriff zu Anfange der Intervallen machen: Denn alsdann hat man, sowohl zu häufigen Abführungen, als zur Rinde Zeit genug; dafern sie vor dem Eintritte der nächst zu befürchtenden Mondesveränderung erforderlich seyn sollte.

Drittens, einer der wichtigsten Vortheile, der aus der Aufmerksamkeit auf dieses System herfließet, ist die Anweisung, die es ertheilt, wie man sich gegen Rückfälle in acht zu nehmen hat. Diese ereignen sich allgemein zur Zeit des vollen und neuen Mondes; und niemand, der ein kaltes Fieber gehabt hat, kann sich zu diesen Zeitfri-

sten für sicher halten, wo er seine Kräfte nicht ganz wieder bekommen, und jeden Verstopfungszufall gehoben hat. Daher ist es durchaus nothwendig, auf diese Wiederkünfte mit der äußersten Sorgfalt zu merken; der Gebrauch eines Abführungsmittels, nebst einigen einen Tag zuvor eingenommenen Gaben von Rinde, und damit so lange als diese Perioden währen, fortgefahren, wird dem Rückfalle vorbeugen. Wenn diese Maaßregeln ohne Wirkung bleiben, und der Patient, trotz aller seiner Mühe, weder die Kräfte wieder bekömmt, noch der Verstopfungszufälle los wird, so müssen wir ihn so geschwind als möglich in eine Gegend schaffen, wo die Einwirkung des Mondes weniger merklich und weniger nachtheilig ist, als in Bengalen. *)

*) Zu Madras fühlt man sie nicht so sehr, und wenn man sich von Bengalen auf jene Niederlassung begiebt, so ist man, in vielen Fällen, seiner Genesung meistens gewiß.

Alle bekannte fiebererzeugende Ursachen müssen beym vollen und neuen Monde mit mehr als gewöhnlicher Sorge vermieden werden; als man muß sich der Sonne nicht zu sehr aussetzen, keine starke Mahlzeiten von Fleischspeisen thun, alles Hitzige und Reizende weglassen; kurz, jedes Uebermaß fliehen. Wenn man dieses System allgemeiner einsehen wird, so wird man, hoffe ich, auf viele nützliche Gedanken zur bessern Pflege unserer brittischen Soldaten und Seeleute verfallen, die ihrem Lande in warmen Gegenden dienen; und besonders der letzten, bey deren Speisen und Getränke Rücksicht auf diese ungesunden Perioden genommen werden muß, ohne die Sorge für die gehörige Mannichfaltigkeit und den Wechsel der Speisen zu unterlassen.

Viertens, die remittirenden Gallenfieber betreffend, so muß man sie für nichts anders als für alltägige und dreytägige intermittirende Fieber ansehen, deren Anfälle durch die in den Eingeweiden zurückgehaltene oder in den Kreislauf aufgenommene

Galle, durch Verstopfungen der Leber und Milz, durch die Einwirkung des Mondes, oder andere Ursachen, verlängert werden, und sich einholen; und bey ihnen ist eine Aufmerksamkeit auf alle gegenwärtige von uns eben angezeigte Umstände noch nothwendiger als bey den intermittirenden; weil sie schneller zunehmen, ihre Gefahr größer, und ihre Behandlung schwerer ist.

Die Neigung dieser Fieber, nach welcher sie während dem vollen und neuen Monde zu gewissen Tagzeiten anfallen und unterlassen, welches ich für nichts anders als für eine genaue Verwandtschaft mit dem beziehungsweisen Stande der Sonne und des Mondes in Rücksicht auf uns zu diesen einzelnen Zeitläufen ansehen kann, gehört hieher, und giebt viele nützliche Belehrungen in der Heilart an die Hand.

Aus einer langen Erfahrung habe ich gelernt, daß alle abführende Arzeneyen, so gut wie die Klistiere in ihrer Wirkung sehr unzuverläßig sind, und daß man von ihnen, so lange noch ein Grad des Fie-

bers gegenwärtig ist, insgemein hintergangen werde: ja der Brechweinstein selbst wird bey aller möglichen Behandlung zu der Zeit oft nur auf den Magen wirken, und in den Eingeweiden nichts ausrichten. Daher muß man die Zeit, in welcher die Fieber eine Neigung zur Nachlassung zeigen, sorgfältig abwarten, und bey den ersten Spuren der Nachlassung Purgiermittel in allen Fällen geben. Wenn sich aber auch diese Spuren nicht deutlich zeigen sollten, so muß dennoch die gewöhnliche Zeit der Nachlassung zu dieser Absicht benutzt werden. Zu dieser Zeit werden sie insgemein wirken und die Galle wegschaffen, welches das erste und unumgänglich nothwendige Erfoderniß bey Heilung dieser Fieber ist.

Wenn Antimoniumsmittel in der Absicht, das Fieber zu vertreiben, oder den Magen von der Galle zu entledigen, gegeben werden, so ist es um so besser, je eher man sie braucht. Hat man aber die Absicht, die absorbirte Galle durch die Aus-

dünstung wegzuschaffen, und eine vollständigere Nachlassung zu bewirken; so muß die eben angezeigte Zeit gewählt werden, damit die Wirkung der Arzeney mit der Nachlassungsneigung des Fiebers zusammen komme.

Hernach ist dieß eben auch die rechte Zeit zu Eingebung der China; und oft ist es äußerst wichtig, nicht einen Augenblick derselben vorbeyzulassen, sondern mit den zu allererst eintretenden Zufällen anzufangen, oder, falls diese nicht ganz deutlich sind, mit der frühsten Stunde, zu welcher sie sich bey andern Fällen insgemein zu äussern anfangen.

Hiemit wird die allgemeine Anwendung unserer Bemerkungen, über diese Heilungszeit der remittirenden Fieber hinlänglich dargethan seyn. Allein bey manchen Gelegenheiten sind die Umstände so dringend, daß man den Augenblick den wir zum Gebrauche dieser Arzeneyen in unserer Gewalt haben, mit Freuden ergreift, ohne auf irgend einen Zeitlauf zu sehen.

Fünftens,

Fünftens: Faulfieber, Nervenfieber und rheumatische Fieber stehen hier zu Lande alle zusammen auf gleiche Art unter dem Einflusse des Mondes; und bey allen ist unsere Achtsamkeit auf diese Bemerkungen von dem größten Nutzen, sowohl bey ihrer Behandlung, wenn sie da sind, als auch bey Vorbeugung ihrer Rückfälle.

Sechstens: meine Erfahrung in Einimpfung der Pocken schränkt sich nur auf eine geringe Zahl von Fällen ein; allein die wenigen Beobachtungen, die ich habe machen können, haben mich zur Genüge überzeugt, daß der volle und neue Mond bey ihrem Ausbruche sich darein mischte, und das Fieber bis zu einem gefährlichen Grade vermehrte. Daher habe ich diesem Ungemach in der Zukunft dadurch auszuweichen gesucht, daß ich das Einimpfen am zweyten oder dritten Tage des vollen und neuen Mondes vornahm; damit das Ausbruchsfieber jedesmal in die Intervalle treffe. Auch zweifle ich nicht, daß man über diese Bemerkung, bey weiterer Erfahrung,

im Einimpfen der Blattern ernsthafter nachdenken und viele nützliche Belehrungen in der Behandlung dieser Krankheit, wenn sie auf eine natürliche Art erfolgt, *) daraus erhalten werde.

*) Ich habe lange bemerket, daß die Absonderung der Galle zur Zeit des vollen und neuen Mondes in vielen Fällen wo kein Fieber vorhanden, größer seye; ebenfalls auch, daß alle offene Schäden, Geschwüre, Beulen, Ausschläge, das Zahnfleisch der Kinder, welche Zähne bekommen, rheumatische Schmerzen, u. s. w. merklich entzündet und gereizt werden, so bald die Galle in den Kreislauf übergegangen ist; ferner, daß alle diese Beschwerden beym vollen und neuen Monde mehr Entzündung und Reizbarkeit bekommen. Diese Voraussetzungen haben mich zu schließen bewogen, daß die zu der Zeit in größerer Menge abgesonderte Galle die Ursache der gedachten Reizbarkeit und Entzündungen sey. Dieser Schluß scheint sich auch in einem großen Grade durch die guten Folgen des Purgirens in allen dergleichen Fällen, und durch die Menge der alsdenn weggehenden Galle zu bestätigen. Vor allen mir bekannten Arzeneymitteln, besitzt Calomel die Kraft, die schleimichte und zähe Galle abzufüh-

Siebentens: in Betreff der Kopf- und Zahnschmerzen, der Augenentzündungen, des schweren Athemholens, der Schmerzen und des Aufschwellens der Leber und Milz, der Flüsse, der Krämpfe, der Verstopfungen in den Eingeweiden, der Beschwerden im Harne, allerley Ausschläge, und noch vieler andern, die mit dem Monde periodisch wiederkommen, beruht die Kur lediglich darauf, daß man auf diesen Mondeswechsel acht habe. Mit jeder folgenden Wiederkunft dieser Beschwerungen, werden die leidenden Theile immer schwächer und schwächer, dem Rückfalle ausgesetzter, und schwerer zu heilen. Hingegen bekommen die Theile, wenn man jeder

ren, mit welcher die Eingeweide hier zu Lande so gewöhnlich überladen sind. Mögen nicht die guten Folgen der Vorbereitung bey den Blattern, von der Abführung aller scharf reizenden Galle herrühren, ehe die Ansteckung erfolgt? Und mag nicht der bey solchen Gelegenheiten gegebene Merkur, durch Beförderung eines freyern Kreislaufes in der Leber, eine frischere und weniger reizende Galle schaffen?

Wiederkunft vorbeugt, längere Zeit zu Sammlung der Kräfte, werden den Rückfällen weniger unterworfen, und erlangen endlich ihre vorige Stärke wieder. Daher wird, wenn dergleichen Beschwerden nicht von einer schadhaften Leber entstehen, eine gehörige Aufmerksamkeit auf die Diät und auf den Zustand der Eingeweide, eine kluge Ableitung von dem leidenden Theile, und die zu rechter Zeit vor Eintritt des Mondeswechsels und während seiner Dauer gebrauchte China, im Ganzen von gutem Erfolge seyn. Allein es ist zu merken, daß dergleichen periodische Beschwerden in den meisten Fällen mit einer schadhaften Leber verknüpfet sind, welche durch Merkur *) am besten geheilt wird; dabey aber

*) Verstopfungen der Leber, die lange vernachläßiget worden sind, schlagen gemeiniglich in Wassersuchten aus; die ich immer, wenn sie auch tief eingerissen waren, durch die Merkurialkur und andere nöthige Abwartungen heilbar gefunden habe, dafern sie ein erträglich starkes remittirendes oder intermittirendes Fieber bey sich hatten; und die einzigen Fälle, in denen diese Kur

läßt man im vollen und neuen Monde die China in solcher Menge nehmen, als zu Verhinderung der Rückfälle erfoderlich ist.

Achtens: so wie ein Arzt der auf das System merkt, welches ich zu erklären gesucht

fehlschlug, waren diejenigen, bey denen man kein solches Fieber wahrnahm. In solchen mit einem Fieber behafteten Wassersuchten ist der Uebergang vom vollen oder neuen Monde zu den Intervallen ein sehr kritischer Zeitpunkt, und bringt oft eine freywillige Entladung des Harns zuwege; insonderheit, wenn das Blut vorher mit Merkur beladen, und durch den Gebrauch harntreibender Mittel, als der Tinktur von spanischen Fliegen, von Meerzwiebel und Laugensalzen, ein Trieb auf die Nieren hin, grade zu der Zeit, geschehen war. Die Data aller Wassersuchten genau zu bestimmen, welche durch jählinge und unerwartete Harnentladungen geheilt werden, würde eine eben so belehrende als die Neugierde befriedigende Untersuchung seyn; denn ich kann mich der Vermuthung nicht enthalten, daß die meisten dieser, eben sowohl als die plötzlichen und unerwarteten Auflösungen der Fieber, mit dem erwähnten kritischen Zeitpunkte auf eine auffallende Art zusammenhängend gefunden werden würden.

habe, daraus lernen wird, wie er die mancherley Vorfälle, die sich bey den Fiebern zutragen, vorhersehen, und Gegenanstalten treffen soll; eben so wird es ihn in den Stand setzen, die vergangenen und gegenwärtigen Erscheinungen andern auf eine vernünftige Art nicht nur zu erklären, sondern auch künftige Vorfälle vorher zu sagen: ein überzeugender Beweis von seiner gründlichen Wissenschaft, und eine sichere Quelle des Rufs und Zutrauens auf ihn, und ein unaussprechlicher Trost und Erleichterung für seinen Patienten.

Nachdem wir also durch Anwendung der iu unserem ersten Satze zu Grunde gelegten Lehrbegriffe auf die Behandlung der Fieber, gefunden haben, daß sie uns nicht nur in Heilung, sondern auch in Vorbeugung dieser Krankheiten, förderlich und behilflich sind, so ergiebt sich die Richtigkeit unsers zweyten Satzes von selbst.

Von der Wirkung des Mondes auf die Fieber.

Dritter Satz.

Die Wirkung des Mondes auf die Fieber hat auf eine gleiche Weise in jeder bewohnten Gegend der Erdkugel statt, und folglich ist eine gleiche Aufmerksamkeit auf denselben eine Sache von allgemeiner Wichtigkeit in der ausübenden Arzeneykunst.

Da ich auf die Ausfüllung des Umfanges dieser Folgerung keinesweges gefaßt bin, welches erfoderlich ist, um diesen Satz auf einen unumstößlichen oder sichern Grund aufzuführen; so muß ich zwar nach einer weniger mathematischen Methode verfahren, die aber, wenn sie gleich den höchsten Grad von Gewißheit nicht hat, doch vielleicht den Endzweck erreichet, daß sie die

Aufmerksamkeit der Fakultäten in andern Weltgegenden auf eine Sache zieht, welche sie wirklich zu verdienen scheint.

Aus meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung weiß ich, daß die Wirkungen des Mondes, wenn er voll ist und neu wird, vom dreyzehnten bis zum sechs und zwanzigsten Grade Norderbreite, auf die Fieber statt findet; und aus Arabien und Persien haben wir durch die Aerzte dieser Länder zuverläßige Nachrichten davon. Hippokrates, der in Asien und Griechenland und in noch höhern Breiten als Arabien und Persien, prakticirte, bemerkte es, und schrieb davon vor 2000 Jahren. Auch haben wir Zeugnisse von ihrer Existenz in allen zwischen Griechenland und Großbritannien befindlichen Breiten. Man geht also über die Analogie nicht zu weit hinaus, wenn man aus diesen Gründen schließet, daß sie unter jeder bewohnten Norderbreite herrsche. *) Ja, da diese Zeugnisse eben auch

*) Das heißt, so weit nördlich, als sich der Einfluß des Mondes auf den Fall der Ebbe und Fluth erstrecket.

so manichfaltige Beweise ihrer Existenz in einer Menge der Norderbreiten sind,*) so getrauen wir uns auf ähnliche Weise zu folgern, daß sie unter jeder bewohnten Norderbreite **) herrsche; kurz, indem wir den Beweis, der zu Gunsten dieser Folgerung aus diesen einzeln Beyspielen entspringet, mit demjenigen verbinden, den wir aus der bekannten Allgemeinheit der Einwirkung des Mondes in Ebbe und Fluth herleiten, so folgern wir ungescheut, daß sie über die ganze nördliche Halbkugel herrsche. Da wir aber einmal so weit sind, so können wir nicht umhin, auf diesen analogischen Grunde weiter zu gehen, und zu schließen, daß die Einwirkung des Mondes in der südlichen Halbkugel ebenfalls herrsche.

Die allgemeine Einwirkung des Mondes in die Fieber, über die ganze Erdkugel,

*) In der Urschrift, northern longitudes, entweder ein Druckfehler, oder sonst was. Uebers.

**) Wieder der vorige Ausdruck in der Urschrift. Uebers.

einmal vorausgesetzet, so wird aus einer nähern Aehnlichkeit folgen, daß sich seine Wirkung auf gleiche Weise zu einerley Zeitfristen äußere, und meist eben so lange Zeit anhalte, nämlich, sechs Tage beym vollen und neuen Monde. Eben so wird auch folgen, daß die Kenntniß dieses allgemeinen Gesetzes, in allen Strichen der Erdkugel, auf die Heilung und Vorbeugung der Fieber, eben so wie in Indien anzuwenden sey; und folglich, daß die Aufmerksamkeit auf denselben von allgemeiner Wichtigkeit in der Praxis der Arzeneykunst seyn müsse.

Von der Wirkung des Mondes auf die Fieber.

Vierter Satz.

Die ganze Lehre von der Fieberkrisis läßt sich aus den Vordersätzen erklären, welche ich in Hinsicht dieser Krankheiten zur Zeit des vollen und neuen Mondes zu Grunde gelegt habe.

Dafern uns die Geschichte und Beschreibungen der Fieber mit einer pünktlichen Aufmerksamkeit auf die Zeit jedes Vorfalles während der Krankheit, von medizinischen Schriftstellern überliefert, und in jedem Falle der relative Stand des Mondes bestimmt worden wäre, so wäre ich geneigt zu glauben, daß wir die Abnahme und die endliche Auflösung der Fieber in einer solchen Verbindung mit dem Ende der Zeit-

fristen des vollen und neuen Mondes gefunden hätten, daß sich die Wahrheit dieses Satzes bey einem einzigen Anblicke ohne weiteres Nachforschen und Beweise gezeigt haben würde. Allein diese in jeder Art der Geschichte unumgängliche Foderung ist übergangen worden. Das Verfahren der Neuern hingegen, welches die Fieber der Natur weit weniger als ehedem überlässet, und sie gleich anfangs hemmt, oder in ihrem natürlichen Gange und in ihrer Endigung unterbricht, versagt uns den Beystand, den wir sonst von den täglichen Beobachtungen erhalten könnten. Daher kann ich nichts weiter thun, als die Aufmerksamkeit künftiger Beobachter zu dieser wunderbaren und wichtigen Sache einladen, mit der Versicherung, daß ich von der Wahrheit dieser Schlußfolgerung durch meine eigene Erfahrung zur Genüge überführet bin; und daß ich in jedem Falle, in welchem ich Gelegenheit hatte, auf die Fieber zu der Zeit zu merken, da der volle oder neue Mond zu Ende lief, und die Intervalle anfiengen,

fast unwandelbar, entweder einige Merkmale der Abnahme des Fiebers oder eine völlige Auflösung bemerket habe.

Diese Bemerkung, die ich zuerst an gemeinen Gallen- und Flußfiebern machte, brachte mich auf den Schluß, daß der Uebergang vom vollen und neuen Monde zu den Intervallen bey den Fiebern ein günstiger kritischer Zeitpunkt sey, und daß alle Tage des Intervalls eben auch günstig seyn. Da ich aber ebenfalls eine Zunahme des Fiebers, und häufig den Tod zu der Zeit fast unabänderlich wahrgenommen habe, wenn er von den Intervallen in das Vollseyn und Neuwerden übergeht, und während der Dauer dieser Zeitfristen, so habe ich daraus den Schluß gewagt, daß der Uebergang von den Intervallen zu dem Vollseyn und Neuwerden, bey den Fiebern eine ungünstige kritische Zeit sey; und daß die ganzen sechs vorher beschriebenen Tage ebenfalls ungünstig seyn. In andern Ausdrücken, daß „mit dem Voll- und Neumonde „ein gewisser ungewöhnlicher oder zufälliger

„ Zustand oder Beschaffenheit der Luft un-
„ veränderlich erfolge, welche das Fieber
„ vermehret, und es zu einer ungünstigen
„ Endschaft oder Krisis vorbereite; und
„ mit den Intervallen ein Zustand oder
„ Beschaffenheit in der Luft, als das Ge-
„ gentheil der ersten, unausbleiblich erfolge,
„ welche das Fieber nicht erhöhet, sondern
„ es vermindert, und zu einer günstigen
„ Krisis vorbereitet. „ *)

*) Dieses als richtig vorausgesetzt, so werden wir, außer diesen zu Grunde gelegten Sätzen, auch einen sehr beträchtlichen Schritt zu der genauern Bekanntschaft mit der unmittelbaren Ursache des Fiebers gemacht haben: denn, wenn wir die Erfahrungen und Beobachtungen in ein System vereinigen, werden wir nun im Stande seyn die Natur desjenigen Zustandes oder derjenigen Beschaffenheit der Luft zu bestimmen, welche einen so wesentlichen Unterschied zu diesen Zeiten veranlaßet. Ein dergleichen System würde ein Tagebuch über jeden Mondentag erfodern, das ein gleichzeitiges Verzeichniß der Fieber und anderer Unpäßlichkeiten des menschlichen Körpers im gesunden Zustande, der Hitze, der Feuchtigkeit, der atmosphärischen Schwere,

Da es den Fiebergeschichten, welche uns Hypokrates hinterlassen hat, an dem wesentlichsten Erfoderniß mangelt; und

und der verschiedenen Winde, der Versuche und Beobachtungen über den Zustand der Elektricität und Fäulniß; der verschiedenen Umgänge der Sonne, des Mondes und der Sterne, und vieler anderen Umstände, enthielte, auf die man gelegentlich verfallen würde; dergestalt, daß ihr relativer Stand und Lage, und endlich ihre Gemeinschaft als Ursache und Wirkung bestimmt würden. Ein dergleichen Unternehmen, welches weit außer meinem Kreise liegt, würde einen Mann mehr als zu sehr beschäftigen. Allein es gehört hieher, und verdienet angemerket zu werden, daß es hier zu Lande eine durchgängige Wahrnehmung und gegründete Thatsache sey, daß die Neigung des Fleisches zur Fäulniß um den vollen Mond weit stärker als während der Intervalle sey. Auch weis ich aus Erfahrung, daß der volle und neue Mond zu allen Zeiten des Jahrs meistentheils eine ungewöhnliche Windstille, Hitze, und Dichtheit in der Luft, auf einige Zeit hervorbringt; und wo ich nicht irre, so ist es diese Windstille, Hitze und Dichtheit, welche den Grund zu den Winden legen, die um diese Zeiten so stark herrschen.

seine Nachrichten über die Krisis mit einer besondern ihm eigenen Theorie über die Original-Stadia der Fieber, und auch mit einigen unbestimmten und unphilosophischen Gedanken über die Aspekten und Konjunktionen der günstigen und ungünstigen Planeten gemischet sind, so würde jeder Versuch über das was er uns hierüber ertheilt hat, zu philosophiren, ein Werk von bloßen Vermuthungen und wenig befriedigend seyn. Zweckmäßiger ist es, zu sagen, daß, seitdem ich darauf geachtet habe, mir kein Anfall oder keine Endschaft in Gallen-Fluß- oder Nervenfiebern vorgekommen ist, den oder die ich nicht im Stande gewesen wäre nach diesem Systeme zu meiner Genugthuung zu erklären; daß ich eben auch ihre Anfälle und ihre Endigung mit vieler Zuverläßigkeit habe vorhersagen können; und daß die Dauer solcher Fieber auf keinen bestimmten kritischen Zeitpunkt, der von den ungraden oder graden Tagen abhienge, eingeschränket, sondern mit den günstigen und ungünsti-

gen

gen kritischen Zeiten, die ich eben angegeben habe, unwandelbar zusammenhänge. Eben so bin ich durch die Erfahrung überzeugt, daß, wenn diese Perioden mit dem Ausbruchsfieber der Pocken zusammentreffen, sie allemal unter dem nämlichen Lichte anzusehen sind.

Aus dem, was schon über die bengalischen Faul- oder Pucca-Fieber gesagt worden ist, mache ich ohne Bedenken den Schluß, daß sie mit den Gallen- Fluß- und Nervenfiebern, und mit dem Ausbruchsfieber der Blattern einerley günstige und ungünstige kritische Perioden haben. Allein etwas sehr schweres ist die Zusammenreimung dieser Lehre mit denjenigen Faulfiebern, welche Sir John Pringle, Herr Tissot und Doktor Hilary beschrieben haben, und die sich nach der Regel in 14, 17, und 19 Tagen endigen. Hier muß ich abermal beklagen, daß alle diese Geschichten einen wesentlichen Mangel haben, weil es ihnen an jeder Zeitbestimmung gebricht; und daß ich wiederum genöthiget

bin, mit dem schwachen und verdächtigen Lichte meiner eigenen Erfahrung anzukommen.

Während daß ich mich bemühte den Grund dieser Thatsachen auszuspähen, welche einigen Fiebern eine eingeschränkte Dauer, unabhängig von günstigen oder ungünstigen kritischen Zeitpunkten, zu bestimmen, und folglich stark gegen unsere jezige Theorie zu streiten schienen, so ward ich auf folgende Reihe von Muthmaßungen gebracht.

Bey den faulen Fiebern von neunzehntägiger Dauer nahm ich an, daß eine starke faulende Anlage in dem Körper gewesen seyn müsse, und daß die fieberbringende *)

*) Dafern es durch weitere Erfahrung bestätiget wird, daß diese fieberbringende Wirkung mit einer zunehmenden Neigung zur Fäulniß unausgesetzt verbunden ist, welches man aus der in der vorhergehenden Anmerkung erwähnten Thatsache zu glauben gewissermaßen berechtiget ist, so wird die Erklärung, welche wir von der verschiedenen Dauer der faulen Fieber gegeben

Wirkung der Luft, welche beym vollen und neuen Monde statt findet, durch Zusammenwirkung mit jener Anlage zu diesen Perioden, die Macht zu Erzeugung eines Fiebers am zweyten Tage ihres Eintrittes hätte, und daß das Fieber, ehe man zu dessen Hemmung oder zu Verbesserung dieser Anlage in dem Körper der Patienten, Mittel brauchen könne, seinen Lauf durch den ersten vollen und neuen Mond und das darauf folgende Intervall, wie auch durch den zweyten vollen und neuen Mond fortsetze; daß aber, da die Neigung zur Fäulung in einigem Grade durch Arzeney überwältiget, und die fieberbringende Wirkung des vollen und neuen Mondes durch die Ankunft des zweyten Intervalls zu gleicher Zeit entkräftet werde, eine Krisis von

haben, noch wahrscheinlicher und verständlicher gemacht werden, und auf jedes Fieber dieser Gattung anwendbar seyn, es sey kürzer oder länger als diejenigen, die wir hier als Beyspiele zu Erläuterung der Theorie der ganzen Klasse specificiret haben.

Bedeutung gleich bey dieser Vereinigung, grade am neunzehnten Tage vom ersten Anfall statt fände.

Bey den Faulfiebern, welche vierzehn Tage dauern, nahm ich an, daß die Neigung zur Fäulniß im Körper, zu Anfange schwächer als im vorigen Falle sey; und daß die fieberbringende Wirkung des vollen Mondes oder des Mondenwechsels eher keine Macht zu Erzeugung eines Fiebers als am vierzehnten Tage dieser Frist habe, nach mehrerer Zunahme jener körperlichen Anlage; daß das Fieber in den übrigen Tagen des vollen Mondes oder seines Wechsels, durch das darauf folgende Intervall, und auch noch durch einen vollen und wechselnden Mond, wie bey den neunzehntägigen Fiebern, fortwährend anhalte, und sich endlich, durch die Zusammenkunft der nämlichen Ursachen, kritisch endige, gleich beym Eintritte des zweyten Intervalls; gerade in siebenzehn Tagen vom ersten Anfalle gerechnet.

Und endlich bey den faulen Fiebern, die nur vierzehn Tage dauern, nahm ich an, daß, da die Neigung zur Fäulniß in ihnen noch geringer ist als in denen von siebenzehntägiger Dauer, die fieberbringende Wirkung des vollen und neuen Mondes zu Erregung eines Fiebers nicht eher Macht hätte, als gerade zu Ende der Frist, da die Anlage zur Fäulung hinlänglich zugenommen hätte, oder gegen den Anfang des Intervalls; daß es innerhalb diesem Intervalle und dem ganzen darauf folgenden vollen und neuen Monde zunehmend fortwähre, und sich endlich aus der Vereinigung der eben erklärten Ursachen kritisch endige, gleich zu Eintritt des zweyten Intervalles, gerade in vierzehn Tagen vom ersten Anfalle.

Seitdem ich auf die Gedanken in Betreff der Krisis und der obigen Theorie von den Faulfiebern verfallen bin, habe ich nur vier bis sechs Fälle von der Art anzutreffen Gelegenheit gehabt. In dem einen hielt das Fieber gerade funf-

zehn Tage an, und endigte sich völlig und schließlich mit dem Anfange des zweyten Intervalles: ein Umstand über den ich nicht wenig froh war, weil ich die Krisis nach der eben erklärten Theorie, auf die nämliche Zeit vorhergesagt hatte, und mit ängstlicher Erwartung darauf lauerte. In den andern Fällen hatte ich keine Gelegenheit den Anfang des Fiebers zu bestimmen, folglich auch nicht die genaue Zeit seiner Währung; eine völlige Auflösung ereignete sich nicht, wie ich es bey Annäherung des zweyten Intervalls erwartet hatte, doch nahm die Krankheit bey ihnen allen eine so günstige Wendung zu dieser Frist, daß man sie ganz passend eine Krisis des Fiebers nennen kann.

Ob ich auf eine richtige Erklärung über die Ursache der Verschiedenheit, welche sich in der Dauer dieser periodischen Fieber zeigt, verfallen bin, ist eine Frage, die ich der Entscheidung einer ferneren Erfahrung überlassen will. Doch thue ich ohne Bedenklichkeit auch nach diesen wenigen Bey-

spielen, den Ausspruch, daß sowohl sie, als die andern Fieber von denen schon gesprochen worden ist, ihre günstigen und ungünstigen kritischen Perioden haben; und daß diese keine andere als die schon beschriebenen sind, nämlich, der volle und neue Mond.

Nun fehlt es der Auseinandersetzung, durch die ich meine Meynung unterstützt habe, nur noch an Beyspielen von Enzündungsfiebern. Ich kann zwar nicht sagen, daß ich hier zu Lande Gelegenheit gehabt habe, Beobachtungen über eines anzustellen, das man lediglich für entzündend hätte halten können; allein, da ich die Wirkungen dieser Fristen in Lokalenzündungen, in Fiebern, die Entzündungszufälle bey sich hatten, und in jeder andern Fiebergattung gesehen habe, so sehe ich sie für keine Ausnahme von der allgemeinen Regel an.

So lange wir zu Erklärung der verschiedenen Krisis der Fieber diese Lehre von

den günstigen und ungünstigen Perioden brauchen, so muß die alte Theorie von der Confoction wegfallen. Allein deßhalb ist es nicht nothwendig den Gedanken von einer Krankheitsmaterie aufzugeben, welche in vielen Fällen zuverläßig vorhanden ist, und die sich meiner Meynung zufolge, mit meinem System auf folgende Weise völlig vereinbaren lässet.

1) Daß in Gallen- und Entzündungsfiebern, die sich, wie bekannt, im Anfange, oder in jedem andern Stande heben lassen, die Krankheitsmaterie, falls es eine giebt, so wenig Theil an Bewirkung der Krisis habe, daß man in der Praxis gar keine Rücksicht auf sie nimmt; und daß in allen dergleichen Fällen die günstigen und ungünstigen kritischen Perioden unsere vorzügliche Aufmerksamkeit verlangen. Die Endschaft der Nerven- und Flußfieber scheint auch weit mehr unter der Herrschaft dieser Perioden zu stehen, als irgend ein in-

nerlich körperlicher Grund, den ich hätte entdecken können; *) und also gehören sie unter die nämliche Regel.

2) Daß bey den Blattern und Masern und andern dergleichen Krankheiten, die Dauer des Fiebers durch die eigene Beschaffenheit der Ansteckung hauptsächlich bestimmt zu werden scheine: daß man aber auch auf die günstigen, und sonderlich auf die ungünstigen kritischen Perioden, welche die Zufälle erschweren, den natürlichen Fortgang des Fiebers unterbrechen, und ihn mehr als gewöhnlich verlängern können, sehr achten müsse.

3) Daß es in Fäulungsfiebern ein fäulende Anlage im Körper gebe, zu deren Bän-

*) Falls durch künftige Wahrnehmungen ausgemacht werden sollte, daß die Nervenfieber von den Fäulungsfiebern nur gradweise unterschieden sind, so wird man wahrscheinlicherweise auch finden, daß die günstigen und ungünstigen kritischen Perioden auf ähnliche Art auf ihren Fortgang und auf ihre Dauer wirken.

digung oft eine beträchtliche Zeit erfodert wird: zuweilen mehr, zuweilen weniger, welches auf dem Grade beruht, nach welchen sie um sich gegriffen hat, und vielleicht auch auf anderen Umständen: und daß die bestimmte Dauer, die sie bey einigen Fällen scheinbar nachahmen, aus dem Einflusse der günstigen und ungünstigen kritischen Perioden, der sich auf die schon beschriebene Weise äußert, entspringe.

4) Daß die natürliche Neigung nebst der Vereinigung zufälliger Ursachen, in den Intervallen, ohne Mitwirkung des fieberschaffenden Einflusses des Mondes, hervorbringen könne: und daß, wenn sich Fieber in den Intervallen anfangen oder enden, die Wirkungen der ungünstigen kritischen Perioden in dergleichen Fällen sich nicht einmischen; also nicht erwartet werden müssen.

5) Daß man, wenn die innerliche Ursache des Fiebers sehr mächtig ist, und die

Zufälle äußerst überhand nehmen, die Wirkungen der günstigen und ungünstigen kritischen Perioden nicht wahrnehmen könne, obschon ihr Einfluß in solchen Fällen dennoch fortfährt sich zu äußern.

Alles zusammengenommen, ersehen wir, daß wir, durch Festsetzung der Existenz günstiger und ungünstiger kritischer Perioden, die Bekanntschaft mit einem Grundsatze erlanget haben, der zu Heilung und Vorbeugung der Fieber dienlich ist, und uns auch lehrt, ihre verschiedene Krisis aus festen und genugthuenden Gründen vorauszusagen und zu erklären. Demnach ist die Aufsuchung anderer nicht philosophisch, und unser vierter Satz muß nicht eher wanken, bis er wiederlegt wird, nicht blos von einem oder zwey Widersprechern, die ihre Aufmerksamkeit auf diese Sache nicht absichtlich gerichtet, und die nämlichen Erscheinungen, auf welches dieses System gebaut ist, ohne Bemerkung und ohne Sammlung vorüberge-

hen gelassen haben; sondern von den gesammten Erfahrungen und Meynungen vieler künftiger, genauer und verständiger Beobachter.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Rastatt, gedruckt in der Dornerischen Hofbuchdr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balfour, Francis

Über den Einfluß des Mondes auf die Fieber

Straßburg 1786

Path. 131#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470819-2
VD18 14785463-001